

Aus der Weinlese

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-423030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die alleinseligmachende Universität in spe und in petto.

Katholisch muß die Hochschul' sein
Von unten bis zum Giebel,
Katholisch jeder Ziegelstein,
Urrömisch, infallibel.
Wo soll dann leuchten dieses Licht?
In Zürich, Bern und Basel nicht. —
Luzern und Freiburg, beide Städte
Sind Colorado's um die Wette;
„Freiheit“ und „Waterland“ dort spuckt,
Das ein' wird dort, dies hier gedruckt.
Als Professoren nur behagen
Diejenigen, so Kutten tragen.
Ein jeglicher Discipulus
Die Protestanten haßsen muß.
Das Hauptfach neben frommen Theesen
Bleibt immerhin das Messelesen.
Doch auch exakte Wissenschaften
Unfehlbar in den Schädeln haften.
Sie werden alle nun geknetet,
Nicht vordozirt, mehr vorgebetet.
Selbst in der Mathematik ist
Der Unterschied groß, lieber Christ!
Es ändert sich in manchem Fall
Je nach dem frommen Zweck die Zahl.
Von den 4 Spezies excelliren
Wir allermeist im Dividiren.
In Rom heißt es von Alters ja
Schon: Divide et impera!
Im Theilen sind wir längst probat,
Das zeigt das Linder'sche Legat.
Wir wünschen, daß Juristerei
Auch „unfehlbar“ katholisch sei.
Man sehe doch in aller Welt,
Wie's Bern mit Papst und „Jura“ hält.
Im Juratreis, da muß es keuscher
Zugehen als beim Haibul Teuscher.
Die Weltgeschichte richten wir
So ein für uns, wie das Brevier:

Was sich mit Gury nicht verträgt
Und Syllabus, wird ausgelegt.
Auch machen wir die Medizin
Zur heil'gen Pontifex-Dottrin;
Denn diese wicht'ge Fakultät
Rentirt uns sehr am Krankenbett.
Da wird der harte Sünder lind,
Tostirt dem frommen Arzt geschwind
In Todesängsten — wohlverstanden
Der Kirch' und Klerisei zu Handen.
Auch unvernünft'ge Dotterei
Gehört mit Zug zur Klerisei.
Der Syllabus hat die Vernunft,
Den Intellectus, weggetrumpft.
Die Thierarznei ist unser Kreis.
Wir exorziren jede Geiß.
Ein Kapuziner hat mehr Größ,
Als Heiri Koller, Zangger, Pütz.
Pfarr' Fleischmann hat gar schnell entdeckt
In welcher Kuh der Teufel steckt.
Sogar die Kunst der Pharmazie
Sei künftig unsere Regie.
Das Pflenschluden, Schmierien, Salben
Hilft ja schon religionis halben,
Die spanischen Loppala-Fliegen
Wirksammer hinter's Ohr sich schmiegen,
Wenn man der Kirche heil'gen Segen
In jedes Pflästerchen thut legen.
Wir thun im Laboratorium
Mit Säuren und Metorten trumm
Lourdes-Wasser fabriziren,
Die Seelen desilliren.
Die Frömmigkeit wird untersucht,
Analysirt und eingebucht. —
Die Logik lehrt, wie man geschickt
Aus Lug Wahrheit zusammenslickt;
Mit pöflicher Sophisterei
Macht man die alten Dogmen neu.

Ein Syllogismus, ein Dilemm'
Ist für den Klerus höchst bequem.
Psychologie, die Seelenlehre,
Doziren wir zur größern Ehre
Der heiligen Dreifaltigkeit:
Graf Scherer, Mermillob und Greith,
Metaphysik und Pastoral
Liest Falk mit heiligem Standal.
Als Staatsrecht liest — hien entendu! —
Herr Wuilleret sein »Aperçu«,
Hinsichtlich der Philosophie,
Geh' ja mein Sohn! nach Zürich nie,
Denn dort sind alle in der Regel
Entweder „Strauße“ oder „Hegel“,
Was für die Seel' unangenehm;
Man kennt das zürcher'sche System.

* * *

Besondere Vergünstigungen:
Wer mit nach Lourdes die Reise thut,
Bekommt sofort den Doktorhut.
Wer weiter pilgerte, bis Rom,
Der kriegt ein doppeltes Diplom.
Wer auf das »Pays« abonniert,
Wird gratis immatrikulirt;
Wer sieben Pfalter rezitirt,
Wird vom Examen dispensirt.
Wer flucht auf einen Protestanten,
Wird Baccalaureus genannt.
Doctor honoris causa heißt,
Wer Alle-Katholiten heißt.
Mit goldenen Tressen wird bekrant,
Wer Herzog einen Status pflanzt.
Und wer den Augustin beschimpft,
Der wird zum Helben umgeimpft.
Wer solche Grobheit oft begeht,
Dem schenkt man die Maturität.

Aus der Weinlese.

Brief einer Stadljugfrau an den weinkaufenden Papa.

Mein herzliebter Papa!

O, wie freue ich mich, mein theurer Papa, daß Du dieses Jahr hier Wein gekauft hast und mich hiehergeschicktest, um den Weinbauer zu überwachen. Eigentlich wäre es nicht nöthig gewesen, denn der Schwämmeltruedi, wie unser Bauer heißt, ist die ehrlichste Haut von der Welt und ich bin überzeugt, er gibt Dir eher mehr als zu wenig.

Vor allem ist er überaus reinlich, wodurch er mein Herz gleich gewonnen hat und jedes Mal, wenn ich ihn sehe, fällt mir der Spruch von dem berühmten Schiller ein:

Reinlichkeit ist eine Gottesgabe,

Die nicht Jedermann besitzt;

Aber — — — — —

wie dumm, jetzt weiß ich die Fortsetzung nicht mehr. Aber es ist ja auch nicht nöthig, es wird Dich ja ohne dies freuen, daß ich Dir mit gutem Gewissen diese Tugend von unserm Weinbauer berichten kann. Ich bin nämlich gestern einmal ganz zufällig in die Trotte gekommen und da habe ich gesehen, wie man Wasser an die Trauben schüttete und zwar wie man mir sagte, bloß darum, um die an den Beeren klebenden Unreinlichkeiten wegzuwaschen. Diese setzen sich dann und man erhält den reinlichsten Wein.

Auch das gefällt mir außerordentlich gut, daß man, um dem Wein

etwas die Säure zu nehmen, ein gewisses Quantum Zucker zusetzt. Zwar sagt der Bauer, dies sei nicht, um den Wein süß zu machen, sondern leblich, um ihn vor dem Lind werden zu schützen; das glaube ich aber nicht, denn er ist ja ohne dies lind; wäre dies nicht der Fall, so hätte man ja sehr leicht die Trauben sieben oder vielmehr „schwemmen“ können, wie man es mit den Bohnen auch macht, bevor man sie dörrt.

So ist die Sache; ich glaube es durchaus nicht, daß wir übervortheit werden und uns nur zu unserm Wein gratuliren können. Allerdings besorgt die Bäuerin das Aushauen, das heißt es werden einige große Körbe voll der schönsten Trauben auf die Seite gebracht, aber das macht ja nichts aus, denn diese Beeren, sagt der Bauer, werden nachher in den Wein geworfen, um ihn zu stärken. Aber er sei jetzt schon sehr stark, wenigstens habe er gestern auf der Waage beinahe einen Zentner gewogen. Kurz, freue dich auf dein Tröpfchen.

Das nun für einmal; ich schreibe bald wieder und dann mehr; sei versichert, daß ich meine Augen am rechten Orte habe, aber jetzt ist mir am Tintensatz zu sitzen in der Seele zuwider.

Biel hundert Grüße

von Deiner dankbaren Tochter
Eulalia Gaisfäs.